

Märkische Allgemeine Zeitung, 01.03.2004

## JUGENDLICHE ERKUNDEN GESCHICHTE DES ARBEITSERZIEHUNGSLAGERS FEHRBELLIN

Spurensuche im Schutt

TOBIAS FELSCH

**FEHRBELLIN** Wie findet man Spuren eines Ereignisses, dessen Schauplatz verschwunden ist? Als 14 Jugendliche aus Oranienburg und Berlin am Sonnabend in die Luchsonne blinzeln und nichts sehen als Wiese und Ruinen, haben sie keine Ahnung, wie sie ihre Mission erfüllen wollen.

"Spurensuche nationalsozialistischer Verbrechen in Brandenburg - das Arbeitserziehungslager in Fehrbellin": So heißt das Seminar, zu dem die 14 Gymnasiasten sich freiwillig gemeldet haben. In der Bildungsstätte Flecken Zechlin haben sie sich mit Zwangsarbeit allgemein und mit dem Fehrbelliner Frauenlager konkret beschäftigt. Am Sonnabendnachmittag ist Halbzeit - bisher sind mehr Fragen als Antworten aufgetaucht.

Herbert Korthase und Cord Pagenstecher klären in zwei Stunden Ortsbesichtigung einige Rätsel. Pagenstecher erforscht als Historiker der Berliner Geschichtswerkstatt jene Ereignisse, die sich ab Mai '42 drei Jahre lang am Rande Fehrbellins abspielten. Herbert Korthase lebte in Fehrbellin - bis er 1943 zur Wehrmacht gezogen wurde. Ein "das hat keiner geahnt" würde ihm nie über die Lippen kommen: "Wir wussten, hier ist das Lager. Als junge Steppkes haben wir sie ja auf den Feldern gesehen mit ihrem grauen Drillingszeug, den Holzpantinen, ohne Socken. Aber vieles wissen wir nicht - zum Beispiel, wo die Toten sind."

Die Gruppe lauscht Berichten der ehemaligen Gefangenen: Von den Zwölf-Stunden-Schichten im gefrorenen Feld; vom Wunsch, in den Schlund der Maschine zu springen. Die Blicke wandern über die als Sichtschutz gepflanzten Pappeln, über den Schutt des vor drei Wochen abgerissenen Schuppens. Das letzte Stück Geschichte ist die Kommandantur - heute Privatbesitz.

Fehrbellins Bürgermeisterin Ute Behnicke und Jugendkoordinator Richie Neumann haben sich während des Rundgangs zurückgehalten. Beim anschließenden Gespräch im Rathaus ist die Gastgeberin bodenlos konsterniert: "Wie kann ich, wie können wir Fehrbelliner damit umgehen? Sie erwischen mich auf dem falschen Fuß." Ihre Stimme bricht, trotzdem ist die Position klar: "Gedenken ist essenziell; aber nur eine Gedenkstätte ist mir fast zu wenig."

Bei Herbert Korthases Resümee wird klar, dass er der Geschichte nicht entfliehen kann, selbst wenn er wollte: "Diese Menschen waren für uns Müll. Deshalb war möglich, was geschehen ist. Wir haben mitgemacht. Glauben Sie nicht, dass meine Generation das verarbeitet hat."